



Mit Sinn fürs Skurrile: Die englische Autorin Rachel Elliott

ROMAN

Aufbruch ins Ungewisse

Rachel Elliott erzählt in ihrem Debütroman «Flüstern mit Megafon» von Menschen, die sich aus dem alten Leben befreien.

Wenn der Ehemann seine Frau mit der besten Freundin in eindeutiger Pose im Schrank erwischt, ist das ein herber Schlag. Ralphs Reflex ist die Flucht: Überstürzt verlässt er seine eigene Geburtstagsparty und quartiert sich in einer schäbigen Hütte mitten im Wald ein. Dort trifft er zufällig auf Miriam, die sich ebenfalls auf der Flucht befindet – sie will ihren eigenen Ängsten entkommen. Denn die 35-Jährige ist bei einer geistig verwirrten Mutter aufgewachsen, die sie mit perfiden Methoden vom Glück fernhielt. Das hat Spuren hinterlassen: Auch nach dem Tod der Mutter drückt sie sich nur leise aus. «Ich flüstere, also bin ich kein Ärgernis», ist ihre Überzeugung. Die Kommunikation mit Menschen macht ihr Mühe – und nach einem Schock-Erlebnis hat sie ihr Haus nicht mehr verlassen.

Ihr erster Ausflug in die Freiheit führt sie in den Wald – zu

Ralph. Dieser hat trotz des eigenen Ärgers ein offenes Ohr für Miriam und besitzt als Psychotherapeut viel Einfühlungsvermögen. Es ist der Beginn einer Freundschaft, die beiden den Mut für einen Neuanfang gibt. Derweil lässt sich Ralphs Ehefrau, die snobistische und ununterbrochen twitternde Sadie, von einer unzimmerlichen Briefkastente beraten und entdeckt ihre alte Leidenschaft für Frauen.

Die englische Autorin Rachel Elliott, die selbst als Psychotherapeutin tätig ist, erzählt mit viel Sinn fürs Skurrile und aus rasch wechselnder Perspektive von den Lebenslügen ihrer Protagonisten. Besonders für Miriams Seelennöte findet sie ungewöhnliche Sprachbilder. Die Figuren wirken aber manchmal gar überzeichnet und die Handlung mit einigen unstimmgigen Wendungen konstruiert.

Babina Cathomen

Buch



Rachel Elliott
«Flüstern mit Megafon»
400 Seiten
(Kein & Aber 2015).

ESSAYS

Die Facetten der Wahrheit

Der englische Schriftsteller Julian Barnes legt unter dem Titel «Am Fenster» 17 Essays über Literatur und eine Kurzgeschichte als Hommage an Ernest Hemingway vor – ein Lesevergnügen mit Herausforderungen.

So lustig können Schreibkurse sein: «Kate war seine intelligenteste Studentin, auch wenn sie in ihren Geschichten zu viele Hunde unterbrachte. Einmal hatte er mit Rotstift an den Rand geschrieben «Hunde killen». Kate schrieb daraufhin eine Short-story mit dem Titel «Der unsterbliche Dackel».



Julian Barnes:
Englischer Autor

Das ist eine Episode aus der Kurzgeschichte in der soeben erschienenen Textsammlung «Am Fenster» des englischen Schriftstellers Julian Barnes. Er erzählt in der «Hommage an Hemingway» vordergründig von seinen Erfahrungen als Lehrer mit Kreativschreib-Kursen und wähnt sich mitunter in einer Sexakademie wegen der attraktiven Teilnehmerinnen. Tatsächlich will Barnes zeigen, wie wahrhaftig Literatur sein kann, gerade weil sie sich nicht an die Fakten halten muss. Eine erfundene Geschichte ist aus dieser Sicht oft wahrer als die Erkenntnis einer Wirklichkeit. Der brillante Erzähler Barnes verpackt diese Einsicht in

vergnüglihe Episoden von Kreativschreibkursen.

Der 70-jährige Julian Barnes gehört zu den sicheren Werten der zeitgenössischen englischen Literatur. Er wuchs in einer Familie auf, in der das Wort stets wichtig war. Seine Eltern unterrichteten Französisch. In dem neuen Band beschreibt Barnes selbstironisch, wie er zum Buch fand. So schildert er, mit welcher Lust er sich als Halbwüchsiger auf «Satyricon» des Römers Titus Petronius stürzte und die schlüpfriegen Szenen genoss. Dummerweise glaubt der Teenager, sämtliche antiken Klassiker hätten über Orgien mit erotischen Frauen geschrieben – verlor jedoch nach ein paar Enttäuschungen das Interesse an der Antike schnell.

Bücher und Tod

Später entwickelte sich Barnes zu einem Büchernarr, der quer durch das Land reiste, um nach antiquarischen Ausgaben zu suchen, am liebsten seiner Lieblingsautoren, wie Evelyn Waugh oder Graham Greene, wie er im Aufsatz «Ein Leben mit Büchern» schreibt. Für Barnes ist es selbstverständlich, mehr Bücher zu kaufen, als er selbst bei einer grosszügig bemessenen Lebenserwartung je lesen könnte. Seit dem Tod seiner Frau Pat Kavanagh ist das Sterben bei Julian



Lesen als Lebensinhalt: Julian Barnes schreibt über Literatur

Barnes ein wiederkehrendes Motiv, in einzelnen dieser Essays, vor allem aber in seinem letzten Erzählband «Lebensstufen», in dem er von seiner Frau Abschied nimmt.

Seinen Durchbruch schaffte er indes mit Romanen wie «Darüber reden» (1991), eine wunderbare Beziehungskiste, die im englischen Mittelstand spielt. Alle Protagonisten erklären die Entwicklung der Dinge aus ihrer Sicht. Damit hat Barnes bereits vor einem Vierteljahrhundert sein Lieblingsthema aufge-

griffen, nämlich die Facetten unterschiedlicher Wahrheiten.

Aber vornehmlich beschäftigen sich diese 17 literarischen Essays mit der menschlichen Erkenntnis. Barnes vermittelt dazu viele Einsichten in die englische Literatur und vor allem in das französische Leben. Denn der Mann fühlt sich jenseits des Ärmelkanals mehr zu Hause als in seiner Heimat. So berichtet er mit Witz und Ironie, wie der Kolonialist und Hurratriot Rudyard Kipling Frankreich in seinem Rolls-Royce erkundete.

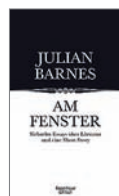
Wunderbar, wie Kipling mit insularer Kleinlichkeit den französischen Lebensstil kritisiert, und doch von den Attraktionen des Nachbarlandes beeindruckt ist. So ist er wie alle Reisenden begeistert von der Kathedrale in Chartres, notiert aber über die Unterkunft: «Heisswasserhahn im Bad kalt wie üblich.» Der Millionär im Rolls beklagt sich auch allen Ernstes, dass ihm im Grand Hotel von Grenoble 5 Francs für das Autowaschen verrechnet werden.

Kritischer Geist

Barnes ist in seinen Urteilen über seine Berufskollegen unerbittlich ungerecht. So lässt er zwar Rudyard Kipling alle Unzulänglichkeiten und Fehler durchgehen. George Orwell wird dafür in Barnes' Augen masslos überschätzt. Er schreibt ihm den Zustand «Liebling der Nation» (LdN) zu, was aus Barnes' Sicht eine Art intellektuelles Todesurteil ist. Der gesellschaftskritische Orwell ist für ihn ein Scheinheiliger, ein verlogener Mächtigensozialist.

Nicht alle Essays in «Am Fenster» sind für die deutschsprachigen Leser gleichermaßen zwingend. So ist beispielsweise nicht ganz ersichtlich, weshalb der Text «Der trügerische Schein der Penelope Fitzgerald» über eine im deutschsprachigen Raum wenig bekannte Schriftstellerin enthalten ist. Rolf Hürzeler

Buch



Julian Barnes
«Am Fenster»
350 Seiten
(Kiepenheuer & Witsch 2016).

TIPPS

Performance-Lesung:

Cécile Ines Loos

Mit ihrem Debütroman «Matka Boska» landete die Basler Autorin Cécile Ines Loos (1883–1959) im Jahr 1929 einen literarischen Erfolg. An diesen konnte die verarmte und unter psychischen Problemen leidende Autorin nie mehr anknüpfen. Charles Linsmayer gibt das Werk nun in einer kommentierten Ausgabe neu heraus. Mit der Schauspielerin Vanessa Brandstini präsentiert er eine Bild-Text-Collage und verknüpft «Matka Boska» mit der Biografie der Autorin.

Di, 9.2., 19.30
Literaturhaus Zürich

Lesung: Margrit Schriber

Liebe und Loyalität, aber auch Eifersucht und Enttäuschung: Die Beziehung zwischen den zwei ungleichen Schwestern Alice und Martha ist zwiespältig. Eines Tages verschwindet die im Dorf angesehene Alice spurlos. Ihre Schwester wird von der Polizei befragt. Mar-



grit Schriber (Bild) versieht in ihrem Roman «Schwestern wie Tag und Nacht» eine Beziehungsgeschichte mit Krimielementen.

Mo, 15.2., 19.15
Aargauer Literaturhaus Lenzburg
Di, 16.2., 19.30
Hotel des Balances Luzern

Erzählabend: Andrea Steiner und Stephan Hermann

Ein Erzähl- und Filmabend in der Walliser Sagenwelt: Die Geschichtenerzählerin Andrea Steiner und der Filmregisseur Stephan Hermann machen im Schlossgemäuer vergangene Sagen lebendig.

Fr, 12.2., 20.00 Schloss Leuk VS